

Ungarn nur marginale Bedeutung und ist – im Gegensatz zu der umfangreichen Beschäftigung mit Mathias Corvinus – von der Forschung kaum beachtet worden. Die spätmittelalterliche Religiosität brachte in Ungarn aber eine Glanzzeit der Altarbaukunst mit sich (Beitrag von János Véghe). Auch in Böhmen hatte die fremde Dynastie Georg von Podiebrad, einen einheimischen Regenten, ersetzt und ist in der Historiographie bis in die 1970er Jahre vernachlässigt worden. In der Kunst, so zeigt Jan Royt, wurde unter den Jagiellonen in Böhmen an die ruhmreiche Vergangenheit angeknüpft; wer der Initiator dieses ideellen, nicht unbedingt königsnahen Konzeptes war, läßt sich aber nicht sagen. In der böhmischen Buch- und Tafelmalerei zur Jagiellonenzeit weisen Milada Studničková und Milena Bartlová Einflüsse aus Buda, der Donauschule, Süddeutschland und Sachsen nach. Die Entwicklung der Kunst in Mähren nahm ihren eigenen Verlauf, wie Kaliopi Chamonikola an der spätgotischen Bildhauerkunst aufzeigt. Mit speziellen Zügen von Kunst und Mäzenatentum im Gebiet der Familie Rosenberg in Südböhmen, etwa bei der Gojauer Wallfahrtskirche, macht Jiří Kuthan bekannt. István Föld untersucht die Rolle von archäologischer Forschung und zeichnerischer Rekonstruktion der häufig zerstörten Renaissance-Architektur in Ungarn. Péter Farbaký widmet seinen Aufsatz dem Mäzen György Szatmári. Wie intensiv waren die politischen und kulturellen Kontakte zwischen Schlesien und der polnischen Krone, fragt Tomasz Torbus in seinem Beitrag.

Fragen des internationalen Austausches widmet sich der vierte und letzte Teil des Buches, den Klaus Herbers mit seinen Überlegungen zum Kulturtransfer durch Reisende einleitet. Die Ausländer am Hofe Sigismunds I. (Janusz Smołucha) und Sigismund II. Augusts (Marek Ferenc) hatten oft verantwortliche Funktionen am Hofe, sie waren Diplomaten und Künstler, kamen unter anderem aus Italien oder Deutschland. Gregory Todd Harwell spürt für den aus Florenz stammenden Architekten und Ingenieur Bartolomeo Berrecci mathematische Texte und Vorbilder für die Sigismundkapelle auf dem Wawel auf, Jerzy Miziołek widmet seine Studie dem Altarbild in der Tomicki-Kapelle. Der Lieferung des für viele Renaissancebauten charakteristischen Rotmarmors im Fernhandel Mitteleuropas geht Pál Lővei nach. Die letzten Aufsätze wenden sich Städten zu. Jan Harasimowicz untersucht die Bedeutung der süddeutschen Reichsstädte für die bürgerliche Kultur der jagiellonischen Länder um 1500, wo die Welt der bürgerlichen Werte in Breslau, Nürnberg oder Lemberg ähnliche Kulturen hervorbrachte, und Marina Dmitrieva-Einhorn zeigt die Italienrezeption am Ende der Jagiellonenzeit am Beispiel von Zamość.

Die Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität und manchmal etwas willkürlich zusammengestellt. Es handelt sich um methodologische Fragestellungen, historiographische Überblicke, Projektskizzen und Einzelstudien, die naturgemäß noch keine präzisen Antworten geben können, aber die Forschungsdesiderate klar an den Tag bringen. Die Beschäftigung mit Polen, leider ohne Berücksichtigung der jagiellonischen Hausmacht Litauen, hat deutlich das Übergewicht. Insgesamt liegt der Reiz in der Vielfalt des Angebots, in der Zusammenarbeit von Forschern unterschiedlicher Länder und verschiedener Disziplinen. Auf einen lokalen Rahmen konzentrierte Tagungen wie etwa „Die Kunst der Oberlausitz während der Jagiellonenherrschaft“ (2001) können weitere Erkenntnisse bringen. Mit Spannung wird man die von den Initiatoren des Projektes für 2004/2005 geplante Ausstellung erwarten. Insgesamt kann man dem Projekt weiterhin viel Erfolg wünschen, und nicht nur die Fachwelt wird sich auf einen übernationalen, auf neuesten Forschungen beruhenden und in westlichen Sprachen zugänglichen Gesamtüberblick über diese für Ostmitteleuropa so wichtige Zeit freuen.

Warschau/Warszawa

Almut Bues

**Habsburg postcolonial.** Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Hrsg. von Johannes Feichtinger, Ursula Prutsch und Moritz Csáky. (Gedächtnis – Erinnerung – Identität, Bd. 2.) Studien-Verlag. Innsbruck u.a. 2003. 343 S., 2 Abb.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis eines internationalen Workshops, der im September 2002 von der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien im Rahmen ihres Forschungsprogramms „Orte des Gedächtnisses“ veranstaltet wurde. Autoren aus den USA, Österreich, Deutschland, Großbritannien, Ungarn, der Slowakei, Bosnien und Indien konzentrieren sich in ihren Beiträgen auf die Kategorien der inneren Kolonisierung und der kulturellen Identität, wobei sie die Bezugsebenen regional und thematisch problematisieren. Die zwischen 10 und 20 Seiten umfassenden 23 Aufsätze behandeln so die innere Kolonisierung in Zentraleuropa, insbesondere in der Habsburgermonarchie, ihre machtpolitische Wirkung in verschiedenen Regionen des Reiches sowie ihre kulturelle Umsetzung und Bewertung. Der Band orientiert sich explizit an den *Postcolonial Studies*, die in den 1970er Jahren den literatur- und kulturwissenschaftlichen Diskurs vor allem im angloamerikanischen Raum bestimmten. Er nimmt sich die gegenseitigen Abhängigkeiten von Kolonisierenden und Kolonisierten zum Gegenstand sowie die daraus erwachsenden sozialkulturellen Systeme. Dabei wird versucht, unter Annahme einer Wesensgleichheit der historischen Modernisierungsprozesse mit jenen der Globalisierung die eher gegenwartsbezogenen Erkenntnisse der *Postcolonial Studies* auf Prozesse des 19. Jh.s anzuwenden. Aus dieser Perspektive wird im Umkehrschluß auch der Frage nachgegangen, ob die Habsburgermonarchie als ein „Laboratorium“ aufgefaßt werden kann, in dem historische Prozesse nachweisbar sind, die heute globale Relevanz besitzen und Erklärungsmuster bieten, ja Geschichte geradezu als Handlungsmuster begreifen lassen und als Grundlage einer Art Modelltheorie dienen können. Im Vorwort bekennen sich die Hrsg. ohne Umschweife zum Prinzip „aus der Geschichte lernen“, und die Beiträge dienen vornehmlich dazu, postkolonial strukturierte Machtgefüge „radikal zu dechiffrieren“. Gerade unter diesem Aspekt mehrdimensionaler Sichtweisen und interdisziplinärer Zugänge ist zu fragen, warum die in den deutschen Sozialwissenschaften geführte Diskussion um die „innere Kolonisation“, in der ein agrargeschichtlicher Ansatz vorherrscht, aber die macht- und ordnungspolitischen Aspekte des Themas unbestritten sind, unberücksichtigt blieb. Ein solcher Rekurs wäre nicht nur begriffsgeschichtlich lohnenswert gewesen.

Der Bezug auf das kollektive Gedächtnis unterliegt gleichsam dem schon im Reihentitel programmatisch formulierten kulturgeschichtlichen Ansatz. Tatsächlich gelingt mit dieser Zusammenstellung und durch die inhaltliche Gestaltung der Beiträge die Umsetzung der apostrophierten, aber in der Praxis eher flüchtigen neuen Kulturgeschichte geradezu beispielhaft.

Der Band besitzt ein ausführliches Autorenverzeichnis und ein Personenregister.

Rostock – Thorn/Toruń

Ralph Schattkowsky

**Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. VII/1-2: Verfassung und Parlamentarismus.** Hrsg. von Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 2000. XXXII, 2695 S., Abb., Tab., Ktn.

Der hier vorzustellende, in zwei Teilbänden erschienene siebte Band des mehrbändigen, handbuchartig gestalteten Werks „Die Habsburgermonarchie 1848-1918“ ist dem Thema „Verfassung und Parlamentarismus“ gewidmet. Seit dem Erscheinen des ersten Bandes ist die Reihe zu dem Standardwerk zur Geschichte der Habsburgermonarchie zwischen der Revolution von 1848 und dem Ende des Ersten Weltkriegs und der damit einhergehenden Auflösung der Monarchie geworden. Entsprechend umfassend, gewichtig und gut ausgestattet ist auch der mehr als 2700 Seiten zählende jüngste Band geraten.

Im ersten Teilband werden das Verfassungsrecht und die Verfassungswirklichkeit auf der Ebene des Gesamtstaats sowie in den beiden Reichsteilen nach 1867 untersucht, und es wird die Geschichte der zentralen Repräsentativkörperschaften in Cisleithanien und Ungarn skizziert. Diese Band schließt mit zwei Texten zum Problem der Verbindung zwischen den beiden Reichsteilen, einem Beitrag von Éva Somogyi zur Delegation als